



HOTEL SAHARA

Ein Film von Bettina Haasen



PRESSEMATRIAL

Leben zwischen den Welten – ein Film über die Kraft der Hoffnung.

NEUE VISIONEN FILMVERLEIH präsentiert eine Produktion von GEBRUEDER BEETZ FILMPRODUKTION
Buch und Regie BETTINA HAASEN Kamera JACKO VAN'T HOF Ton PASCAL CAPITOLIN Schnitt KRISTINE LANGNER
Musik KARSTEN HÖFER und THE DURGAS Produzent CHRISTIAN BEETZ Redaktion ZDF/ARTE MARTIN PIEPER
Produktion gefördert von MEDIA MEDIA FILMFÖRDERUNGSANSTALT FFA MEDIENBOARD medienboard DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS
EUROPEAN UNION In Koproduktion mit GEBRUEDER BEETZ FILMPRODUKTION gebuederbeetz und ZDF/ARTE
Im Verleih von NEUE VISIONEN FILMVERLEIH www.neuevisionen.de www.hotelsahara.de



HOTEL SAHARA

Ein Film von Bettina Haasen

Technische Daten

Dokumentarfilm, Deutschland 2008, 85 Min, OmU

Festivals

DOK Leipzig Documentary Film Festival Leipzig, Germany // german competition 2008

Vision du Réel Festival International de Cinéma Nyon, Switzerland // International competition
„Regards Neufs“ 2009

Planete Doc Review ... Festival Warsaw, Poland 2009

FESPACO Festival panafricain du cinéma et de la télévision, Festival of Ouagadougou,
Burkina Faso 2009

achtung berlin new berlin film award, Germany 2009 // competition

IFFF International Women's Film Festival Dortmund // Cologne, Germany 2009

IDFF Jihlava International Documentary Film Festival // Jihlava, Czech Republic 2009

CPH_DOX International Documentary Film Festival // Copenhagen, Denmark 2009

Ecrans Noirs Film Festival Yaoundé, Kamerun 2009

Huesca International Film Festival Huesca, Spain 2009 // European Documentary Contest

Pressebetreuung

Matthias Mücke | Sylvia Müller
Schliemannstr. 5 | D-10437 Berlin
Tel.: 030.41 71 57 23 | Fax: 030.41 71 57 2
E-Mail: info@muecke-filmpresse.de
Bilderdownload: www.muecke-filmpresse.de

Verleih

Neue Visionen Filmverleih GmbH
Schliemannstr. 5 | D-10437 Berlin
Tel.: 030.44 00 88 44 | Fax: 030.44 00 88 45
E-Mail: info@neuevisionen.de
www.neuevisionen.de

Synopsis

Eine kleine Stadt an der mauretanischen Küste ist das Casablanca des 21. Jahrhunderts. Hier, zwischen Wüste und Meer, im Hotel Sahara, begegnen sich zahllose Flüchtlinge auf dem Weg nach Europa. Reisende aus allen Staaten südlich der Sahara erreichen diesen Schmelztiegel der Kulturen, der seit Jahrzehnten Menschenströme aufnimmt und sie über das Meer weiter in Richtung Spanien schickt. Doch was den meisten als hoffnungsvoller Ausgangspunkt für ein neues Leben gilt, erweist sich allzu oft als Endstation der Migrations-Träume. Denn bei dem Versuch, die horrenden Kosten für die lebensgefährliche Überfahrt in kleinen Pirogen aufzutreiben, bleiben unzählige Frauen und Männer in Nouadhibou stecken.

Lamiya träumt davon, ein berühmter Fußballheld zu werden. Seinen Fußball würde er über jeden Ozean mitnehmen. Chichis Vater hat sein Land verkauft, um der Tochter die Reise nach Europa zu ermöglichen. Kevin hat die Illusionen über das gelobte europäische Festland bereits aufgegeben, doch kann er auch nicht mit leeren Händen in seine Heimat zurückkehren.

„Hotel Sahara“ ist die intime Momentaufnahme eines Provisoriums. Zwischen Ankunft und Abreise, zwischen Todesnachrichten und Hoffnungseuphorie, zwischen Zukunftsträumen und der enttäuschenden Gegenwart behaupten die Protagonisten eine faszinierende Kraft und Energie. Bettina Haasen porträtiert sie in atmosphärischen und eindringlichen Bildern, die ihre Wünsche und Ängste spürbar und unvergesslich machen.

Nouadhibou

Nouadhibou ist mit 90.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Mauretaniens. Sie ist das wirtschaftliche Zentrum des Landes. Hauptwirtschaftszweig ist neben der Fischerei die Eisenerzverarbeitung und -verladung.

Mauretanien war früher eine französische Kolonie und wurde 1964 unabhängig. Das Land zählt zu den ärmsten der Welt, deshalb ist in diesem Land Emigration ein großes Thema. Nouadhibou ist der neue Atlantikhafen für junge Afrikaner auf der Suche nach einem besseren Leben. Die Bootsfahrt von Nouadhibou zu den Kanarischen Inseln ist gefährlich und teuer. Trotzdem riskieren die Migranten bei stürmischem Wetter ihr Leben auf einer mehrtägigen Überfahrt. Viele ziehen in andere europäische Länder weiter, vor allem nach Frankreich und Belgien.

In der Stadt wütet die Bestechung: die Menschenschmuggler, Polizisten, die Arbeitgeber... alle profitieren von den Migranten. Die Durchfahrt ist für sie extrem teuer. Und wenn sie eine Summe angesammelt haben, besteht stets die Gefahr, dass die Menschenschmuggler einfach damit verschwinden. Oft sind höhere Summen notwendig, um Polizisten zu bestechen. Die Migranten, denen die Flucht nicht gelingt, bleiben in Nouadhibou stecken, und haben keine andere Wahl als Arbeit in der Stadt zu finden.

Nur wenige Migranten erreichen endlich die Küste. Für die, die kein Glück haben, endet der Traum in einem Albtraum: jede Woche fahren überfüllte Pirogen auf hohe See, von Mauretanien in Richtung Kanarische Inseln, und jede Woche spült das Meer weitere Leichen an die Küste Nouadhibous.

Mauretanien hat einen der größten Fischbestände Westafrikas. 2006 wurde ein für sechs Jahre gültiges Abkommen zwischen der Europäischen Union und Mauretanien abgeschlossen. Es ist das wichtigste Fischfang-Abkommen, das jemals besiegelt wurde. 86 Millionen Euro werden dafür bereitgestellt, dass 205.000 Tonnen Fisch pro Jahr gefangen und nach Europa gelangen. Eine 12 Meilen-Zone soll einheimische Fischer schützen. Doch gegenüber den industriellen Fangmethoden und einer hoch subventionierten Fischereiflotte sind die westafrikanischen Fischer nicht gewachsen und gefährden zunehmend ihre Existenz. Die stillgelegten Pirogen werden daraufhin immer häufiger an Schlepperbanden vermietet oder verkauft.

..... Director's Note

Die Freiheit und Freizügigkeit, mit der wir uns heute bewegen, ist schon lange nicht mehr für jeden selbstverständlich. Seit einigen Jahren beschäftige ich mich mit einem Mikrokosmos im Wartezustand und den ihm inne wohnenden Menschen auf dem Sprung – gefangen in ungewollter Immobilität.

Es ist ein Nichts, ein riesiger Transit-Raum, der diese Menschen aus Ghana, Kamerun, Togo, Nigeria und aus vielen anderen afrikanischen Ländern beherbergt. Nouadhibou in Mauretanien – die letzte Station vor der Überquerung des Atlantiks. Der große Drang „wegzukommen“ und die unhinterfragte Annahme, in Europa sei alles besser, hat mich anfänglich bewegt – später genügte es mir nicht mehr. Nur ein Bruchteil der afrikanischen Flüchtlinge schafft es auf die andere Seite, die ungefähr 1000 km entfernt ist.

Ich suchte nach einer Antwort hinter der offensichtlichen Erklärung. Ich wollte hinter die Statistiken, anonymen Gesichter und stereotypen Bilder von gestrandeten Booten sehen und besser verstehen, was es bedeutet, jenseits von Sicherheit und familiärer Bindung unterwegs und gleichzeitig gestrandet zu sein. Bereits aufgebrochen, aber noch nicht angekommen.

Ein Leben im Wartezustand. Diesen Zustand des „Dazwischenseins“ wollte ich in der Bild- und Tonsprache einfangen und atmosphärisch fühlbar machen, und damit den verschiedenen Facetten im Transit-Dasein näher kommen. Jeder von uns kennt den Wunsch, sich kontinuierlich neu zu erfinden. In Bewegung zu bleiben. Die eigenen Träume in die Realität umzusetzen.

Während meiner langjährigen Recherche an unterschiedlichen Durchgangs-Orten bin ich vielen Biografien und Schicksalen begegnet, die mich mit meiner eigenen selbstverständlichen Freiheit konfrontiert haben. Diese Menschen, denen ich begegnet bin, haben eine besondere Unverwundbarkeit: Sie haben nichts mehr zu verlieren! „Hotel Sahara“ ist für mich ein Ort, der in seinem Inneren, zwischen Wüste und Atlantik, aufgelöste Existenzen beherbergt, die sich im Provisorischen eingerichtet haben und nur eins besitzen: ihre Träume.

..... Bettina Haasen

Bettina Haasen wurde 1969 in Göttingen geboren. Sie studierte Afrikanistik und Politische Wissenschaft in Hamburg und Paris. Seit 1992 war sie als Regieassistentin und als Produzerin bei verschiedenen Filmproduktionen tätig. Für ihren ersten Dokumentarfilm „Zwischen Zwei Welten“ wurde sie beim Internationalen Dokumentarfilmfestival Amsterdam mit dem FIPRESCI-Preis ausgezeichnet und gewann außerdem den Nachwuchspreis beim Filmfest Potsdam 2000. Sie absolvierte längere Auslandsaufenthalte in Australien, als Entwicklungshelferin in Niger, Westafrika (2001-2004) und in Frankreich. Seitdem ist sie freie Autorin/Filmmacherin in Berlin und Lehrbeauftragte bei InWent (Institut für internationale Weiterbildung und Entwicklung) in Bad Honnef. Sie führte Regie bei folgenden Filmen:

| | |
|-----------|---|
| 1999/2000 | „Zwischen zwei Welten“ |
| 2004/2005 | „Fremde Liebe“ („Schwester der langen Nacht“) |
| 2006 | „Schatten der Wüste“ |
| 2007 | „Irene Dische – Mein Leben“ |
| 2008 | Regie und Co-Regie beim Filmprojekt „Berlin 24h“ (Volker Heise) |
| 2008 | „Hotel Sahara“ |

.....Interview mit Bettina Haasen

Warum war es Dir wichtig, diesen Film zu machen?

Angefangen hat alles in Agadez, Niger, wo ich zwischen 2001 und 2004 als Entwicklungshelferin in einem Friedensförderungsprojekt gearbeitet hatte. Tagtäglich sah ich die überladenen LKWs, die durch die Stadt bretterten auf dem Weg durch die Wüste Richtung Libyen. In Agadez gibt es sogar tatsächlich ein Hotel, das sich Hotel Sahara nennt. Ich habe mich mit dem Manager angefreundet und bekam über ihn Zugang zu den Durchreisenden, die aus vielen westafrikanischen Ländern kamen und hier eine Zuflucht fanden. Aus dieser Erfahrung ist das in Frankreich veröffentlichte Foto-Text-Buch „Hotel Sahara – Chambres Toujours Occupées“ entstanden (Verlag Khiasma, 2005). Es folgte ein Treatment für einen langen Dokumentarfilm. Zu der Zeit lebte ich in Frankreich und die französische VG-Wort La Scam unterstützte mein Filmvorhaben. Ich fuhr wieder nach Agadez und recherchierte. Mein deutscher Produzent, Christian Beetz, arbeitete hart an der Finanzierung des Projektes, das anfänglich niemanden interessierte.

Wie kam die Entscheidung für den Drehort zustande?

Als im Spätsommer 2007 die Finanzierung halbwegs gestemmt war, brach im Niger erneut eine Rebellion aus. Es wurde unmöglich, einen Film über illegale Migration zu realisieren und so musste ich mich umgehend nach einem neuen Drehort umsehen, der die Stimmung, die ich erzählen wollte, ausstrahlte: Nouadhibou. Im November 2007 reiste ich allein nach Mauretanien, traf unseren Aufnahmeleiter Abdourahmane Salem vom Maison des Cinéastes und konnte in kürzester Zeit sicherstellen, dass wir „Hotel Sahara“ auch an diesem Ort drehen würden. Es war äußerst schwierig, eine Drehgenehmigung und die Logistik vor Ort sicher zu stellen. Geschweige denn, mögliche Protagonisten ausfindig zu machen, denn bei der Fluktuation war nicht sicher, ob sie zum geplanten Drehtermin noch vor Ort sein würden. Entscheidend war dabei immer, die Innenperspektive in einem afrikanischen Transitland zu erzählen – auch ohne die Präsenz eines tatsächlichen Hotels. Nouadhibou ist ein riesiges Areal, das Durchreisende beherbergt. Deswegen blieb nach vielen Überlegungen und langen Diskussionen im Schneiderraum auch der Titel „Hotel Sahara“.

Wie leicht oder schwer war es, Menschen dafür zu begeistern, das Projekt zu unterstützen? Schließlich ist Migration heute zwar ein arriviertes Thema, aber doch auch deswegen selbstverständlicher Teil unseres Lebens geworden, der täglich in den Medien auftaucht.

Einen Film in Afrika und dann auch noch zum Thema Migration anzusiedeln ist nie leicht! Wie schon gesagt ging dem Film eine lange Recherche- und Produktionsphase voraus. Als mein Produzent Christian Beetz, den ich schon sehr lange kenne, als Erster anbiss, war sozusagen die erste große Hürde genommen. Und klar war: Gemeinsam würden wir es schaffen! Viele meiner Filme spielen in Afrika. Ich hatte lange im Niger gelebt und gearbeitet und der Zugang, den ich zum Thema Migration aus innerafrikanischer Sicht hatte, war sicher hilfreich. Es kommt ja immer auf die Haltung und die Erzählperspektive an. In meinem Film geht es nicht darum, einen Flüchtling von A nach B zu begleiten. Für mich stand immer fest, dass ich einen Film machen wollte, der vom Hoffen und Warten handelt, vom Dazwischen-Sein. Von der Entwurzelung im Transitraum, die oft viele Jahre andauert. Und von der großen Verunsicherung, die damit einhergeht. Nur 10% der Menschen, die sich auf dem Weg machen, schaffen es wirklich auf die „andere Seite“. Der tägliche Überlebenskampf in der Fremde ist Realität – und das vergessen wir oft in Europa!

Zur Arbeit selbst: Wie waren die Drehbedingungen?

Heute wären die Dreharbeiten so nicht mehr möglich in Mauretanien. Wir hatten Glück. Über einen befreundeten Kameramann, Jacques Besse (der u.a. Regieassistent von Abdourahmane Sissako ist), bekam ich Kontakt zum Verband La Maison des Cinéastes, die wiederum sehr gut vernetzt sind und uns dabei halfen, eine Drehgenehmigung zu bekommen. Sie haben uns

auch während der Dreharbeiten unterstützt. Wir mussten mindestens $\frac{1}{3}$ unserer Zeit damit verbringen, zu verhandeln, zu beschwichtigen, von uns abzulenken, da wir natürlich ständig nach der Drehgenehmigung gefragt wurden. Zu der Zeit wurden auch vier Franzosen ermordet und die Sorge, dass auch einem deutschen Filmteam etwas zustoßen würde, war groß!

Warum wolltest Du eigentlich keine Migrations-Geschichte aus der Perspektive der Angekommenen erzählen, eine Perspektive, die dem westlichen Publikum wahrscheinlich zugänglicher ist?

Dazu gibt es bereits Filme, u.a. „Welcome Europe“ von Bruno Ulmer. Warum eine Migrations-Geschichte zweimal erzählen? Ein wichtiger Aspekt des Filmes ist das Warten. Wie filmt man diesen jahrelangen Wartezustand? Wir erleben den Alltag eines Wartenden – seine Fluchtorte, seine Informationsquellen, seine Strategien, sich zu orientieren und inkognito zu bleiben, die Orte, an denen er in seinem Vorhaben bestärkt wird. Langsam erkennen wir unsere Helden wieder und ihre Wege kreuzen sich – auch wenn sie selbst nur eine durch die Organisation der Reise bedingte Beziehung zueinander haben. Wir lernen die unterschiedlichen Motivationen, Hintergründe, Geschichten und Zukunftsvisionen kennen, die sich teils widersprechen, teils ein komplexes Bild vom Weggehen und dem Risiko dieses Unternehmens aufdecken. Nahaufnahmen und die Trennung von Ton- und Bildebenen verdichten atmosphärische Stimmungen und die Gefühle der Protagonisten. Wichtig ist es, bei der Wahl der Bildausschnitte auf stereotype, reportageähnliche Bilder zu verzichten, sich stattdessen auf das Leben der im „Hotel Sahara“ wartenden Menschen einzulassen und es visuell nachzuvollziehen. Stimmung und Farbgestaltung des Films sind kontrastreich, da die Gespräche oft im Halbdunkeln stattfinden, dort, wo man sich versteckt, unbeobachtet ist, der Hitze entfliehen kann. Der kreative Umgang mit der Dichotomie von Hell und Dunkel war bei der Bildgestaltung entscheidend. „Hotel Sahara“ ist Bestandsaufnahme eines Ortes zwischen den Welten. Der Film beobachtet behutsam, wie eng die Träume von einem besseren Leben mit dem plötzlichen persönlichen Stillstand verbunden sind. Und wie viel Geduld es braucht, jahrelang zu warten, bevor man irgendwo ankommt bzw. nicht ankommt.

Die porträtierten Protagonisten wollen illegal nach Europa einreisen. War die Teilnahme am Projekt „Hotel Sahara“ nicht ein Risiko für sie?

Sicherlich. Alle sind aber von unserem Filmvorhaben im Vorfeld aufgeklärt worden. Alle wussten, worum es geht. Und die, die im Film sind, sind einverstanden!

Verstehst Du die Protagonisten in Deinem Film eher als Repräsentanten eines umfassenden Problems oder als Einzelschicksale?

Sie sind eindeutig als Repräsentanten zu verstehen. Ich weiß auch nicht viel mehr, als das, was sie selbst im Film zu erkennen geben. Das war immer ein Problem. Das Spiel mit den Identitäten, die ständig neu erfunden wurden. Wichtig war mir aber immer, dass sie für mich nicht die Verlierer darstellen, sondern junge Menschen, die einen unglaublichen Lebensdurst haben, großen Mut und viele Risiken dafür in Kauf nehmen, ihren Träumen und Sehnsüchten näher zu kommen.

Das Kommen und Gehen der Flüchtlinge macht nicht nur private Schicksale aus, sondern ist auch ein Geschäft. Wer profitiert vom Dauerzustand der scheiternden Glückssuche?

Alle profitieren davon: die Polizei und Gendarmerie, die Hausbesitzer und Schlepper, die die Überfahrt organisieren. In Nouadhibou ist der Menschenhandel das Hauptgeschäft – neben der Fischverarbeitung.

Welche Maßnahmen ergreift die Politik gegen das Geschäft mit den Flüchtlingen?

Keine. Im Gegenteil. Offiziell „hilft“ man ihnen ja nur und rät davon ab, illegal auf dem Meeresweg nach Europa zu gelangen. Das Auffanglager, das auch Guantanamo genannt wird, ist höchst kritisch zu bewerten. Die Rücktransporte werden von der OIM (Organisati-

on Internationale de la Migration) finanziert. Menschen werden auf der Straße willkürlich festgenommen. Der Rassismus ist eklatant. Frauen landen sofort bei ihrer Ankunft in der Prostitutionsschleife – Chichi war eine der Wenigen, der es gelang, über die Kirche eine Arbeit zu finden. Und das Budget der Vertreter der europäischen Grenzschutzagentur in Form der Guardia Civil wurde gerade aufgestockt.

Was erhoffen Sie sich von diesem Film?

Einen Denkanstoß, eine neue Perspektive zu vermitteln, den anonymen Schlagzeilen und Statistiken ein „Gesicht“ zu verleihen.

Der Zustand des angespannten Wartens scheint auf eine bestimmte Region konzentriert. Dennoch beschreibt Dein Film auch Konsequenzen der Globalisierung. Lässt sich das Problem überhaupt konkret verorten?

Nein. Deswegen war ja letztendlich Nouadhibou auch der richtige Drehort – um es mal ganz produktionstechnisch zu benennen. Dort, wo der Schiffsfriedhof die Grenzen der Vorhaben aufwirft. Ich wollte einen Art Schwebezustand beschreiben, der diese Transitorte kennzeichnet. Es ist aber natürlich auch nur eine Sicht, eine Perspektive, die eine Sehnsucht verkörpert, die fast eine gesamte Generation des afrikanischen Kontinents dazu bewegt, ihre Heimat zu verlassen und Richtung Norden zu ziehen.

Im Film gibt es keine Erzählerstimme, die das Geschehen kommentiert. Warum hast Du dich gegen diese Konvention des Dokumentarischen entschieden?

Hotel Sahara war immer als Kinofilm konzipiert. Die atmosphärische Ebene stand immer im Vordergrund. Das hat übrigens auch maßgeblich die Bild- und Tongestaltung während der Dreharbeiten beeinflusst. Diese Atmosphäre sollte durch einen Kommentar nicht zerstört werden. Die Helden des Films sprechen für sich. Es ist natürlich nicht leicht, sich auf ihre Argumentation und Gedankengänge einzustellen – deswegen hat man dafür auch 86 Minuten Zeit!

Deine Protagonisten sind Heimatlose. Ihren Persönlichkeiten kann man sich nicht, anders als in konventionellen Dokumentarfilmen, über ihre private Umgebung nähern, denn die ist ja das Problem. Wie hast Du versucht, das in der Inszenierung ihrer Geschichten zu lösen? Über welchen Weg hast Du dich deinen Protagonisten genähert?

Gemeinsam mit Kameramann Jacko Van T Hof und Tonmann Pascal Capitolin haben wir fast alle Abende in Noudhibou damit verbracht, das gedrehte Material zu sichten, auszuwerten, und mögliche Reportagebilder zu vermeiden, wir wollten den Stimmen vor Ort eine Gestalt verleihen. Am Anfang wollte ich unbedingt die klassische 3-Protagonisten-Dramaturgie vermeiden, um der Atmosphäre und der Fluktuation vor Ort in der filmischen Umsetzung einen Raum zu geben. Es war mir wichtig, die Protagonisten sehr differenziert zu Wort kommen zu lassen. Sie sind in ihrer Eigenheit einzigartig. Sie sind unterwegs, im Transit, sie sind gewissermaßen gestrandet aber nicht gescheitert! Ich habe sehr viel Zeit damit verbracht, eine Vertrauensebene herzustellen, die über das klassische – Ich geb dir eine Info, wie viel kriege ich dafür – hinausgeht. Mir ging es in den Gesprächen auch immer darum, über die Begründung – Ich bin weggegangen, um meiner Familie zu helfen – hinauszugehen. Das ist sicherlich ein Phänomen. Aber genauso geht es auch um die Erfüllung eigener Träume und Autonomieansprüche. Das ist etwas Universelles. Das kennen wir alle. So wie Valtis, der Taxifahrer sagt: „Ich bin gerne unterwegs. Ich entdecke gerne andere Welten und andere Mentalitäten. Das erfüllt mich!“

.....Protagonisten

Lamiya

Lamiya, 20 Jahre alt, kommt aus einer großen Familie aus Guinea Conakry. Sein größter Traum ist es, eines Tages so zu spielen wie Ronaldo, Kaka, Eto'o oder sogar besser als sie. Als sein großer Bruder stirbt, steht die Entscheidung fest: Er wird den Weg auf die andere Seite wagen, bei FC Barcelona oder Real Madrid antreten und Geld nach Hause schicken. Zweimal bereits hat er die große Überfahrt über den Atlantik angetreten. Nur knapp mit dem Leben davongekommen, versucht er drei Jahre lang in Nouadhibou Geld zurück zu legen. Ohne Erfolg. Als er schwer erkrankt, muss er nach Guinea zurückkehren. Mit leeren Händen – was ein risikobereiter Abenteurer wie Lamiya als große Niederlage empfinden muss.

Chichi

Chichi, 23 Jahre alt, aus Nigeria, ist lebensfroh, selbstbewusst und überzeugt davon, auch ohne männliche Begleitung gut durchs Leben zu kommen. Gemeinsam mit ihrem Cousin wurde sie daheim in Nigeria von einem Schlepper angeworben, mit dem Ziel nach Amsterdam zu gelangen, was – so sagte man ihr – „gleich auf der anderen Seite des Senegal-Flusses“ liegen würde. Die gesamte Familie sammelte das nötige Kleingeld zusammen: 10.000 Euro. Als sie schließlich in Nouadhibou strandet, ist die Enttäuschung groß. Kurz nach den Dreharbeiten wird Chichi ungewollt schwanger. Auch sie muss die Rückkehr in ihre Heimat antreten, da ein Überleben als allein erziehende Mutter in der Fremde zu riskant ist. Seitdem ist der Kontakt zu ihr abgebrochen.

Valtis

Valtis, 22 Jahre, machte sich in einer Nacht- und Nebelaktion auf den Weg von Douala, Kamerun, gen Norden. Die zunehmende Verarmung seiner Familie ertrug er einfach nicht länger. Kurz entschlossen brach er die Schule ab und zog los, mit dem Ziel, an einem anderen Ort genug Geld für seine Familie zu erwirtschaften. In Nouadhibou angekommen, muss er schon bald darauf den Traum aufgeben, illegal auf die andere Seite zu gelangen. Mit dem geliehenen Mercedes verdient er als Taxifahrer einfach nicht genug Geld. Heute lebt er in Odessa in der Ukraine. Sein Ziel: die hohen Immatrikulationsgebühren an der Universität bezahlen und endlich arbeiten zu können.

..... Credits

written and directed by BETTINA HAASEN
director of photography..... JACKO VAN T?HOF
editing..... KRISTINE LANGNER
sound PASCAL CAPITOLIN
music..... KARSTEN HOEFER & THE DURGAS
producer..... EVA RINK & MARIA WISCHNEWSKI
sound mix JOERG HOEHNE
color correction THOMAS HARBERS
coordination post production..... HANNES STROMBERG
title works NICOLE WINTERBAUER
subtitling BABELFISH
credit song performed by..... THE DURGAS

produced by CHRISTIAN BEETZ
production assistants..... DANIELA SCHOENE, SUSANNE RADELHOF
production manager..... REINHARDT BEETZ
technical supervisor PHILIPP WEIGOLD
commissioning editor MARTIN PIEPER, ZDF/arte
world sales..... DECKERT DISTRIBUTION
editing consultant..... CHRISTIAN BEETZ
sound design PASCAL CAPITOLIN, KARSTEN HOEFER
production assistant Mauritania BAERBEL MAUCH
line producer Mauritania ABDOURAHMAN SALEM ABOU („La maison des cinéastes“)

with the support of:
MEDIA DEVELOPMENT, UNESCO, LA SCAM

funded by:
MEDIA PROGRAMME
FFA – FILMFOERDERUNGSANSTALT
DFFF – GERMAN FEDERAL FILMFUND
MEDIENBOARD BERLIN-BRANDENBURG